

□ Alle Wege führen zu dir □

Usagi □ Mamoru

Von Bojana

Kapitel 16: * Versprechen *

Wer zu lange gegen Drachen kämpft ,
wird irgendwann selbst zum Drachen!
(Johan August Strindberg)

□□□ □□□ □□□

Ein gleißend helles Licht erstrahlte über den Vorplatz des Hikawa Tempels.

„Seht!“, schrie Sailor Mars und zeigte auf den Himmel.

„Was ist das? Ist das der Mond?!“, fragte Sailor Jupiter ungläubig.

Sailor Venus Augen weiteten sich. „Aber seit wann ist der Mond rot?!“

Tuxedo Mask durchbohrte ein stechender Schmerz, als sich seine Augen auf den Erdtrabanten richteten. Er hörte das Blut in seinen Ohren rauschen und plötzlich nichts. Es war so, als hätte jemand den Lautstärkeregler von hundert auf null zurückgeschraubt. Einzig und allein hörte er sein Herz lautstark pochen, rasend schnell hämmerte es gegen seinen Brustkorb, es schrie und wand sich vor Schmerz. Seine Hände krallten sich in das weiße Hemd, seiner Verkleidung, die Fingernägel drangen, wie die scharfe Spitze eines Jagdmessers unter die Haut des Prinzen. Stumme Tränen glitten ihm die Wangen runter, als er langsam zu fallen begann. Wie in Zeitlupe näherte ihm sich der kühle Asphalt als zwei starke Hände ihn auffingen.

Die Sailorkriegerinnen versammelten sich um den Erdprinzen. Verzweifelte Stimmen drangen zu Mamoru hindurch, wie durch einen Schleier sah er die Panik in den Augen der Kriegerinnen. Kreuz und quer über ihn dröhnte es. Zuerst meinte er ein Donnern zu hören. Es wurde Hell! Fühlte es sich so an zu sterben? Er konnte sich nicht erinnern ... war es auch so als ihm Galaxia seines Sternenkristalles beraubte ... Nein ... , denn damals war es körperlicher, sowie seelischer Schmerz. Damals konnte er ganz genau fühlen, wie sich sein Körper Stück für Stück, Zentimeter für Zentimeter zersetzt hatte. Das was er jetzt fühlte war anders, befremdlich und doch so vertraut. Seine Gedanken galten ihr ... einzig und allein ihr. Licht durchbrach die Dunkelheit und auf einmal war alles so glasklar.

Wo war er? War er tot? War das das Paradies es war so friedlich. Ein sanfter Windhauch fuhr durch die Baumkrone unter der er stand, er beobachtete wie sich die satten, grünen Blätter mit ihm wogen. Es roch nach Rosen Ein Rosengarten, ein silberner Palast und da war sie, umgeben von roten Rosen und sah hinab auf die Erde. Langes blondes Haar flatterte im Wind. Mit der rechten Hand strich sich Serenity einzelne Haarsträhnen aus dem Gesicht. Sie hörte seine Schritte und drehte sich ruckartig in seine Richtung. Sein Herz setzte aus. Helle blaue Augen leuchteten auf als sie ihn auf sich zukommen sah. Ihre Lippen zuckten vergnügt und formten das wohl vollkommenste Lächeln. Dieses Lächeln, das so viel Liebe und Lebensfreude ausstrahlte, würde er unter Millionen erkennen. Er trat neben sie. „Prinz Endymion!“, begrüßte sie ihn doch machte keine Anstalten ihm sich zu nähern. Ihr Blick wanderte über ihn, musterte ihn von oben bis unten.

„Sag Endymion, liebst du mich?!“

Er konnte nicht anders als zu lächeln. „Ja!“

„Wirklich?“ Serenitys Wangen wurden rot.

Wie kann sie mich nur so etwas fragen.

„Ja!“

„Und wie sehr?!“, fragte sie. Mamorus Herz zog sich zusammen. Genau das gleiche hatte sie ihn gefragt nach dem Kampf mit Galaxia. Mit Tränen in den Augen sah er sie an. Seine Prinzessin.

„Warum willst du das jetzt wissen?“, wiederholte er die Frage, die er ihr auch damals stellte.

„Sag schon!“ neckte sie ihn und grinste. Oh Usako!

„So sehr, dass ich dich nie wieder alleine lassen werde Usako!“, flüsterte er als ihm eine Träne entglitt.

Lange sah sie ihn an, ohne auch nur ein Wort zu erwidern. Sie schien über seine Worte nachzudenken, als sie schließlich nickte und nach seiner Hand griff.

„Weist du Mamoru, Versprechen ist ein großes Wort! Die Menschen verwenden es viel zu oft ohne seiner wahren Bedeutung bewusst zu sein. Gib nicht zu schnell dein Wort, so brauchst du es nicht zu brechen. Weißt du, Dinge und Menschen ändern sich, ob nun gewollt oder erzwungen und Versprechen die man gibt, entsprechen dann nicht mehr den neuen Umständen und man wird bricht sie gezwungenermaßen. Nicht weil man es möchte, sonder weil man es muss.“

Traurigkeit, leuchtete in ihren Augen auf. Das war kein Traum! Vor ihm stand seine Usagi. Er hatte es insgeheim gehofft und spätestens als sie ihn mit seinem Namen angesprochen hatte, wurde Mamoru klar, dass dies kein Hirngespinnst oder eine Halluzination war. Sie war es tatsächlich. Ihre Worte wählte sie mit Bedacht und

plötzlich wurde ihm bewusst, was sie eigentlich vor hatte. Sie wollte ihn von seinem Versprechen entbinden.

Je länger er in, das ihm so vertraute, geliebte Gesicht sah, wurde ihm klar, was Usagi eigentlich vor hatte. Schlagartig fiel ihm auf, dass das liebevolle Lächeln, allmählich zu bröckeln begann. Es erreichte nicht wie sonst ihre Augen. Usagi schien sehr darum bemüht zu sein, dass er von alledem nichts mitbekam, doch die Trauer und Angst in ihren Augen sprachen im Gegensatz zu ihren Worten eine ganz andere Sprache. Sanft strich sie ihm mit dem Daumen über den Handrücken. Tiefe Verzweiflung schlug sich über ihm zusammen. Seine Prinzessin, seine Usako! Die starke Kriegerin, die sich furchtlos und unnachgiebig jedem Feind und jeder noch so großen Herausforderung gestellt hatte, wirkte auf einmal verloren. Wie sie vor ihm stand. Nicht mehr stolz und zuversichtlich, sondern ängstlich und zerbrechlich wie ein kleines Mädchen, das angst im Dunkeln hatte. Es erschauerte ihn zu sehen, dass sie, deren Augen nie das Licht der Hoffnung verloren, immer mehr an Glanz verloren. Beinahe konnte er ihre Traurigkeit und Verzweiflung mit den Händen greifen.

„Usa ich weiß zwar nicht was passiert ist, noch wie es weitergehen wird aber ich verspreche, nein, ich schwöre, dass ganz egal was auch geschehen mag, ich immer bei dir bleiben werde. Wir werden es schaffen! Zusammen!! Hörst du!!“

Der Wind nahm stetig zu. Inzwischen wühlte und wütete er durch den Palastgarten, riss einzelne Rosenblätter aus und ließ sie durch die Luft wirbeln. Er wusste, dass die Zeit, die sie noch miteinander hatten begrenzt war und sich langsam dem Ende näherte. Auch sie schien es zu spüren. Ihre Hand die noch immer in seiner lag, umklammerte ihn fester. Er konnte fühlen, wie sich ihre Finger verkrampften. Es zerriss ihm das Herz. Blanke Angst zeichnete sich in ihren Augen. Die Worte die jetzt folgten, ließen Mamorus Herz zerbersten.

„Wenn ich dich so ansehe und höre mit wie viel Überzeugung du das sagst, bringst du mich sogar in Versuchung dir zu glauben!“

Lauter Donner war zu hören, der Wind änderte seine Richtung, wurde eiskalt und peitschte ihnen ins Gesicht. Er musste sich beeilen.

„Mein Liebling, vertraust du mir?!“, fragte er sie und diesmal war sie diejenige die ihn verwirrt ansah.

„Natürlich!“

„Wenn du mir vertraust, dann musst du mir glauben Serenity! Weißt du, ich kannte einmal ein Mädchen, das mir gesagt hat, dass wenn man jemanden liebt sich fallen lassen soll und darauf vertraut von demjenigen aufgefangen zu werden! Du darfst Angst haben mein Herz. Ich weiß wie sich das anfühlt. Mach dich frei von dem Gedanken des Aufpralls. Zweifel und Trauer, egal wie groß sie auch sein mögen, verpuffen durch einen einzigen Freudenschrei. Angst zu haben ist etwas ganz natürliches, doch ist sie auch diejenige die uns Kraft gibt. Wenn ich könnte würde ich all diese Ungerechtigkeit die auf der Welt herrscht keinen Zentimeter zu nah an dich ran lassen und so lange ich atme, so lange ich es kann werde ich für dich kämpfen. Du

bist alles was ich habe und jede Narbe, die ich trage, verblasst wenn du mich anlächelst. Lange bin ich im Dunkelheit umhergeirrt, bis du mich aufgefangen hast. Du hast mir die Hand gereicht und mir den Weg aus der Einsamkeit gezeigt. Jetzt bin ich da, stehe vor dir und reiche dir die Hand. Ich werde da sein und dich auffangen wenn du fällst. Für dich werde ich in Flammen aufgehen! Nur du allein konntest mein Herz heilen, jetzt lass mich derjenige sein, der deines heilt. Wir beide Serenity! Wir beide zusammen gegen den Rest der Welt!“

Er redete und redete, sprach auf sie ein, versuchte sie in jeder weiterer Minute die verging von seiner Liebe zu überzeugen, führte ihr ihre gemeinsame Zukunft vor Augen in der Frieden herrschen wird, Frieden, den sie der Welt gemeinsam schenken werden. In seinen Ohren dröhnte es, er konnte nicht mehr verstehen, was sie zu ihm sagte, als sie zu weinen begann. Erde wirbelte auf. Über ihren Köpfen bildete sich Gewitterwolken. Kalte Luft stieg spiralförmig nach oben, dabei wurden die Drehbewegungen immer schneller, wie bei einer Pirouette eines Eiskunstläufers. Ein kräftiger Sog entstand, als der Luftschlauch den Boden berührte, riss er alles mit sich in die Höhe. Mit aller Kraft versuchten sie einander festzuhalten. Ihre Hand lag nur noch zur Hälfte in seiner, glitt langsam heraus, bis sie schließlich ganz herausgerissen wurde. Ein letztes Mal berührten sich ihre Fingerspitzen, ehe sie in die endgültig getrennt wurden und in die entgegengesetzte Richtung des jeweils anderen geschleudert wurden.

Das letzte was Mamoru sah war seine Prinzessin, die in der Dunkelheit verschwand. Das knacken der Palastmauern war zu hören, Säulen brachen ab, wurden wie eine Feder durch die Lüfte getragen. Meterlange Risse durchzogen die Mauern des silbernen Königreiches, Türme stürzten zu Boden, die Erde bebte und der Palast stürzte in sich zusammen. Ein Felsbrocken schleuderte ihm entgegen. Reflexartig hielt er sich die Hände vors Gesicht, als plötzlich alles um ihn herum schwarz wurde und er die Augen schloss.